



Antje Leushacke-Berning (TanDü)

Zukunftsvision Kultur in Dülmen

„Wer Visionen hat, der sollte zum Arzt gehen“ hat Helmut Schmidt gesagt. Recht hat er. Ich möchte deshalb an dieser Stelle in Erinnerung rufen, dass es heute darum geht, zu träumen, Wünsche und Ideen ohne Überprüfung auf ihre Realisierbarkeit hin zu formulieren.

Und so will ich gern dieser Aufforderung Folge leisten und einmal kulturelle Luftschlösser bauen...

Neulich saß ich in meinem Liegestuhl und hatte einen Traum. Einen Alptraum!

Nach einer angeregten Diskussion mit einem Menschen, der Kultur lediglich als „überflüssiges Sahnehäubchen“ im Leben ansah, gab es einen lauten Knall und eine Stimme aus dem Off befand: „So soll es denn sein.“

Am nachfolgenden Tag gab es leider keine Musik und Unterhaltung im Radio, denn auch das ist ja Kultur. Die Bilder waren von den Wänden verschwunden, genauso wie die Bücher aus den Regalen. Gut, mein Telefonbuch war noch da – und der Konz – falls Sie den noch kennen...

Das Kino war aus der Stadt gebeamt, ebenso die Musikschule, die Bücherei und die halbe Volkshochschule. Keine kunstvollen Verzierungen mehr irgendwo, alles war ausschließlich zweckdienlich und nüchtern. Das Fernsehen am Abend zeigte keinen Film, nur ein Laufband mit den aktuellen Börsennachrichten. In der Zeitung beschränkte sich die Berichterstattung auf informierende Schlagzeilen, der Veranstaltungskalender war leer. Keine Konzerte, keine Ausstellungen, nichts. Ich las mit Schaudern die Nachrichten aus aller Welt: die „Goldene Palme“ wurde soeben dem innovativsten Pflanzenzüchter verliehen, die Glaspypamide des Louvre:

ein Werbegag für Fensterputzmittel. Musicals anschauen? Zeitverschwendung!
Rockkonzerte? Braucht kein Mensch. Kabarett: wiegelt die Leute nur auf. Farbige waren in den Städten nur noch die großen Schlussverkauf-Werbebanner an den Geschäften.
Aha – das ist also die neue Kultur. Mit Grauen musste ich allerdings einsehen: die rechnet sich.

Und dann wachte ich auf.

Nein, ich mache mir keine Sorgen, dass dies unsere Zukunft ist, aber ich gebe zu, mit der Gegenwart auch nicht so recht glücklich zu sein. Und dies betrifft nicht nur Dülmen,

sondern die Entwicklung in der Kultur allgemein. Man kann nicht alles im Leben ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Gewinnorientierung betrachten. Kultur rechnet in anderen Dimensionen. Wer will schon Hamlet sterben sehen, mit einem Plakat im Hintergrund: „sponsored by Bestattungsinstitut Müller & Co“?

Aber komme ich nun endlich zu meinen Zukunftsvisionen - und dies vor allem, aber nicht nur - aus der Sicht der Sparte, in der ich tätig bin: als Choreografin und Bühnenschaffende in Dülmen.

Mein größter Wunsch wäre ein zentral gelegener städtischer Veranstaltungsraum mit ca. 300 Plätzen und am wichtigsten: mit einem ansteigendem Gestühl, denn multifunktionale ebenerdige Räume, in denen das Publikum nichts sieht, haben wir genug. Das Haus sollte eine große Bühne haben und ausreichend Standard-Technik, anderes kann man dazu leihen. Ich stelle mir so ein Gebäude elegant und modern vor. Ein Aushängeschild für das neue und junge Dülmen. Vielleicht mit einem verrückten Namen. Vielleicht mit einer verglasten Galerie außen, die als Ausstellungsmöglichkeit für unsere bildenden Künstler vor Ort genutzt werden könnte?

Mein Traum wäre, alle Bühnenaktiven in Dülmen hier vor Ort auftreten lassen zu können und nicht gezwungen zu sein, immer andere Auftrittsmöglichkeiten unter einem zum Teil kaum noch vertretbaren logistischen Aufwand aufzubauen. Jeder, der schon einmal eine Veranstaltung geplant hat, weiß, was es bedeutet, wenn man von der kompletten Bühne bis hin zum einzelnen Sektglas alles – wirklich alles - selber organisieren muss – und dies natürlich immer unter Beachtung der aktuellen gesetzlichen Vorgaben. Ich glaube, viel Kraft und Freude, viel Potenzial und Kreativität gehen uns hier am Ort verloren, weil Bühneninteressierte von vorn herein kapitulieren und zur reinen Konsumentenhaltung übergehen oder sich lieber andernorts engagieren. Interessierte junge Leute verzagen angesichts des für einen Laien kaum zu überschauenden Organisationsaufwandes ohnehin sofort.

Ich hatte mir vor Jahren einmal die Mühe gemacht und aufgelistet, an wie vielen der 52 Wochenenden des Jahres denn bereits heute in der Stadt Bühnen-Events stattfinden und kam auf 38 Wochenenden. Da sind Veranstaltungen wie z.B. die Rondo-Reihe der Musikschule, das Preisträgerkonzert, die Figurentheatertage, unsere Sommermatinee, Kindertheater, Lesungen, Kabarettveranstaltungen, Vortragsreihen, Chorkonzerte, Stadtkapellen-Konzerte und vieles mehr. Der Großteil dieser Veranstaltungen könnte angemessener und stilvoller und vor allem mit viel weniger logistischem Aufwand in einer solchen Aufführungsstätte stattfinden.

Ein ganz kühner Traum fällt mir da ein:

Kunst und Kommerz Hand in Hand: Wenn es jemals geschehen sollte, dass doch eine Einkaufsgalerie in unserer Stadt gebaut würde, könnte man dann nicht vielleicht einen Saal obenauf setzen? Vielleicht ein Café dazu – mit Blick über die Dächer unserer Stadt? Ich könnte mir auch den Umbau von alten Gebäuden für kulturelle Zwecke vorstellen. Andere Städte machen uns so etwas vor.

Da das Plakatieren in den Geschäften verständlicherweise nicht sehr erwünscht ist, und Zeitungsmeldungen leider schnell untergehen oder gar nicht erst gelesen werden, ist es für uns alle oft schwierig, unsere Veranstaltungen publik zu machen, Daher würde ich mir für die Zukunft andere Werbemöglichkeiten wünschen. Vielleicht wären dezent gestaltete elektronische Werbetafeln an strategisch wichtigen Plätzen der Stadt, in denen auf Veranstaltungen hingewiesen wird, eine Möglichkeit. Auch pfiffige städtische Eigenwerbung könnte da laufen.

Eine weitere Zukunftsvision: eine gerechtere Verteilung der finanziellen und logistischen Hilfen für Vereine.

Als ich einmal einen namhaften Vertreter des Sports in unserer Stadt fragte, warum gleichwertige Angebote der Sportvereine von der Stadt unterstützt werden, die der Kulturvereine aber nicht, erhielt ich zur Antwort, der Sport würde gefördert, weil eben viel mehr Menschen sport- als kulturinteressiert seien. In dieser Aussage wird natürlich das Pferd vom Schwanz aufgezäumt. Da, wo eine intakte Infrastruktur und niedrigschwellige Angebote vorhanden sind, steigt nachgewiesenermaßen auch das Interesse und die Bereitschaft, diese Möglichkeiten nicht nur zu nutzen, sondern sich auch darüber hinaus ehrenamtlich zu engagieren.

Zur Illustration ein paar Zahlen, die ich den Vorlagen zur Förderung des Ehrenamtes vom Jahr 2013 entnahm: Insgesamt wird beispielsweise der organisierte Sport jährlich mit einer Summe von

965000 Euro unterstützt; allein für die Förderung des Vereinsbetriebes (ehemals Übungsleiter-Zuschüsse) werden jährlich über 50.000 Euro bereitgestellt.

Für den Bereich Kulturförderung stehen 18230 Euro zur Verfügung. Davon sind allein für die Durchführung der Figurentheatertage – also für die Bezahlung professioneller Bühnenkünstler, die meisten davon nicht aus Dülmen, laut Beschluss des Kulturausschusses 9800 Euro vorgesehen. Nun liegt es mir absolut fern, die Unterstützung dieses Events zu kritisieren. Im Gegenteil, nicht nur aus meiner Sicht stellen die Figurentheatertage ein echtes Highlight dar, welches eigentlich sogar noch viel stärker in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt werden sollte. Denn: wie viele Städte vor allem unserer Größenordnung haben so etwas zu bieten? Die Frage, die sich mir aber stellt, ist die der Gesamtsicht. Ist die verbleibende Restsumme von ca. 8500 Euro für die Kulturförderung vor Ort für Vereine und andere Gruppierungen wirklich angemessen und ausreichend? Wie hoch ist der Stellenwert, den man dem kulturellen Engagement auch aus politischer Sicht einräumt?

Um in diesem Kontext noch einem weiteren eventuell aufkommenden Missverständnis von vorn herein entgegenzutreten: als Vertreterin des Tanzes halte ich die Sportförderung für richtig und notwendig, gerade in Zeiten des grassierenden Bewegungsmangels quer durch alle Bevölkerungsschichten. Ich habe die Zahlen herangezogen, weil ich die Interessen unserer Vereine für vergleichbar halte.

Ich finde übrigens nicht, dass wir Vertreter der Kultur wirklich so wenige sind! Wir haben in Dülmen allein ca. 8 Kunst- und Kulturvereine, 9 große gemischte Chöre, 3 Kinder- und Jugendchöre, 4 Männerchöre, das Kulturforum Hiddingsel, 1 Posaunenchor, 13 Kirchenchöre, 8 verschiedene Orchester, 3 Theatergruppen, etliche Bands, 5 Spielmanns- und Fanfarenzüge, die Stadtkapelle, das Figurentheater, die Stadtbücherei, die Musikschule, die kulturell ausgerichteten Gruppierungen von Volkshochschule oder Familienbildungsstätte und natürlich auch uns, die Kulturoffensive e.V. als Bühnenverein mit inzwischen mehr als 250 Aktiven in über 20 Tanzklassen. Die Verschiedenartigkeit der Organisationsformen und Träger macht gezielte Förderung sicher zu einer rechtlichen Herausforderung. Manches ist der Kirche zuzuordnen, manches dem professionellen Bereich, vieles sind freie Gruppen ohne Vereinsstatus oder haben – so wie wir – eine große Anzahl an Kursteilnehmern und „Konsumenten“, ohne zwingenden Beitritt zu unserem Verein.

Ich möchte die Ungleichgewichtung also nicht verurteilen, zudem Sport und Kultur ja auch nicht die einzigen Bereiche von Vereinsarbeit sind. Vieles ist einfach historisch gewachsen oder wurde mit Blick auf andere Rahmenbedingungen festgelegt. Doch das muss nicht bedeuten, dass keine Veränderungen notwendig geworden sind. Aus meiner Sicht hat Dülmen eine ganz bemerkenswert starke und breit aufgestellte Kulturszene, mit der man noch viel mehr punkten könnte.

Als Vorsitzende eines Bühnenvereins träume ich natürlich davon, in der Zukunft finanzielle Hilfe bei Investitionen oder für Mietbeiträge zu erhalten, bei der Bewältigung der immensen Aufführungskosten für Tanztheaterstücke eine Erleichterung durch Zuschüsse erfahren zu können. Die momentane Praxis der Defizitförderung sollte komplett überdacht werden. Ein Unding: ich müsste von vornherein defizitär kalkulieren, um in den Genuss städtischer Unterstützung zu kommen. Und: Wer mangels Aufführungsmöglichkeiten gezwungen ist, z.B. in der Kreisstadt aufzuführen, erhält gleich gar keine Mittel, weil die Veranstaltung ja nicht in Dülmen stattfindet. Man wird also doppelt bestraft.

Ich könnte mir auch eine Jugendkunstschule vorstellen, in der unter guten Bedingungen interessierte Kinder und Jugendliche ein Forum für ihre künstlerischen Interessen vorfinden, vielleicht als Fortführung der wertvollen Basisarbeit durch die Angebote der Neuen Spinnerei. Das Ganze mit einer Fläche, in der mehrmals jährlich Ausstellungen stattfinden könnten, die auch von Schulen besucht und diskutiert werden könnten.

Von ganzem Herzen wünsche ich mir, dass hier in Dülmen – und vor allem bei unseren Politikern – langsam ein Umdenken stattfindet, welches dem Gedanken Rechnung trägt, dass Kultur in ihrer ganzen Vielfalt ein wertvolles Gut für alle Bewohner der Stadt ist, und keine Angelegenheit elitärer und abgehobener Kreise.

Johannes Rau hat in seiner Rede beim 37. Abschlusskonzert von „Jugend musiziert“ in seiner Rede gesagt:

Kunst und Kultur sind nicht wie Sahne auf dem Kuchen, die man dazu nimmt, wenn es

einem gut geht, sondern sie sind die Hefe im Teig. Wer diese Hefe nicht in den Teig tut, der bekommt Steine statt Brot. Das führte zu einem Leben, das stromlinienförmig wäre, schleiflackpoliert, wunderschön. Aber es wäre ein Leben ohne Gefühl, ohne den Reichtum des Gefühls, auch ohne die Erprobung der eigenen Leistung.

Ich denke, dem ist nichts hinzuzufügen – und ich glaube auch, ich muss keine Furcht haben, aus meinem Alptraum könnte jemals Wirklichkeit werden. Und wenn es darum geht, anzupacken: wir sind jedenfalls dabei!